

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und sage ein „Gott vergelt“,
Daß der Kunsfkredit doch endlich
Ward wieder hergestellt.

Ich gönne es den Künstlern gerne,
Es tut ja doch jedem wohl.
Wer anders denkt, ist sicher
In meinen Augen frivol.

O, käme doch für uns Alle
Der Meister noch zur Welt,
Von dem der Kredit in Allem
Wird wieder hergestellt.

Leise, leise, fromme Weise, singt ein Frauenfelder Deucher,
Das St. Galler Zweiggeleise findet höfentlich Verschleucher.
Wir als alte Nordbahnsüßler, sind im Zeichen des Verstandes
Nicht bloß Stammbahn aller Mößler, sondern Stamm des Schweizerlandes.

Man erstellt

Um Metz herum ein Eisengitter.
Wer kommt hinein? — wer geht hinaus?
Gewisse Mäuse fühlen's bitter;
Das ist ein unschmackhaftes Haus.
Von Schanzen her und über Graben
Da kannst du turnen, klettern, schwimmen;
Doch hinter'm Gitter sitzen Schwaben
Und singen frei in hellen Stimmen.
Du armes Frankreich, dein Verlangen
Gibt dir die starken Zähne nicht
Zu beißen in die Eisenstangen,
Obwohl der Russe freundlich spricht:
Von Zukunft voller Zuversicht,
Von Anleihsold in Vollgewicht,
Von Rosen und Bergkneiminnicht.

Juridische Schlagwörter.

Vor Gericht sind alle gleich:
Der Schafskopf und der Weise.
Der Schreier und der Sängler.
Der Hausvater, der für seine Kinder sorgt, und der Bruder Wieder-
lich, der ihnen das Brot vor dem Munde wegstriht.
Der Musiker, der Musikant und der Bierliebster.
Der aus den Sternen des Himmels Trost sucht und der sich im
„Goldenen Sternen“ einen Brand holt.
Der Hundezüchter, der die ganze Stadt verjaut, und der Familien-
vater, der sieben Kinder ernährt.
Das Gigerle, das mit dem Stecklein fuchtelst, und der Mann, der
zwölf Arbeitsstunden täglich hinter sich hat.
Der Steuermann, der ein Schiff regiert, und der Tageslieb, der
stundenlang mit der Angel am Ufer hockt.
Justitia caeca est!

Gutes Beispiel.

Wie schön ist's, daß im Nachbarlande Baden
Die Bürger sich mit Steuern neu beladen;
Sie wissen, das gibt keine magern Baden,
Gingegen wir, zum Selbstverdruß und Schaden,
Sind wild und stampfen fast in Gallopaden,
Und schauen trohzig, wie vor Barrakaden,
Wir hören immer nur Jeremiaden:
„So Steuern schmecken nicht wie Limonaden!
„Vergiften Brot und Käse und Schokoladen;
„Verbittern uns in allerhöchsten Graben
„Das Wirtshaus und die Bäder-Promenaden!“
Wir wandeln aber nicht auf rechten Pfaden,
Wer Steuern findet gut und g'rad wie Faden,
Gehört allein zu guten Kameraden,
Zu patriotisch ehrlichen Brigaden,
Wo Millionen sind sogar in Schwaden,
Die werden bald gefressen von den Maden,
Als wären's speckgepickte süße Gladen.
Wer solches einseht, steht bei mir in Gnaden,
Und feiern möcht' ich ihn mit Serenaden
Vor blinden Fenstern oder Prachtfaçaden!

Zur Neujahrs-Kollektion des Winkelried-fond.

Gold'ne Wahrheit, tief empfunden, in des Volkes Herzensschrein,
Zeitig schon für Weh' und Wunden, ahnungsvoll besorgt zu sein.
Laßt das Herz Euch nicht erkalten, laßt die Schreden eines Kriegs,
Laßt die Seelenhoheit walten, für das Opfer Winkelried's!

Sempach's große Heldensage, leite Euch durch Sturm und Wind,
Eidgenossen unsrer Tage, sorgt wie dort — für Weib und Kind! R. D.



Zimmer mehr erscheinen Dinge
die mein Herz in freudig siedende
Aufwallung bringen. Zimmer mehr
verdrängt die holde Weiblichkeit die
Schöpsse der Schöpfung aus Verufen,
die sie meist für sich selbst in den
Sack schieben. Patente für Restauration-
lokale verlangen gebieterisch
mehr Frauen als Mannseingebildete
in Zürich.

O, wie wohl tun sie daran. Sie
verachten den Schnappler nicht, dem
der Wein zu teuer ist. Auch aus
dem Gläschen des armen Mannes
lächelt der Fünfräppler, der zu lieben
Fünfliebem anwächst. An Besuchern kanns nicht fehlen und an schönen
Gelegenheiten Dosensubjekte zu naschföhren. Alle Gagöhler sind willkommen.
Fluchen, Prahlern und Wirtshausfrauen anschauen macht durstig. Wenn es paßt,
läßt sich Jeder mit Vergnügen von Euch hinauswerfen, nimmt freudig
Eure Ohrseigen entgegen und bleibt hartnäckiger Stammgast. Durch unsre
Schönheit Verrückte zu machen, ist und bleibt ein verdienstliches Werk;
denn sobald diese verrückte Welt noch einmal verrückt wird, ist sie wieder
normal.

Herrlich ist's, wenn unsre Lieblichkeit,
Narren treibt bis in die Ewigkeit.
Zimmer, wo so nette Frauen wirten,
Wimmelt es von geistig schön Verwirrten,
Seht ihr, wie sich an die Stirne schlägt,
Ganz verblödet, wer eine Brille trägt!
Jeder Zeit, wo nette Frauen wirten,
Bleiben dennoch tren die Angehörten.
Zur Verzweiflung bringen könnt' ich auch,
Doch bei Dichtern ist es nicht Gebrauch.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Werden besser die Moralverirrten.
Nur mit Vorsicht treibet Pantfcherei,
Haltet keine Kenner lieber frei.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Kommen fleißig die nicht ganz Vertierten;
Denn wer selber wüßt ist, geht ja gern,
Wo ihm leuchtet einer Schönheit Stern.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Findet man die frechen Ungenierten;
Solche zu befehren, sei dein Ziel,
Denn sie trinken Alles Sott und viel.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Triffst man auch die Feinern und Gezierten.
Ueben's dann und wann das Gegenteil,
Schenkt die Wirtin fleißig ein derweil.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Sieht man öfters auch die Seelenhirten.
Wir sind selber Herren, das ist klar,
Uebertrumpft ist alle Männerwar!
Nicht vergebens sieht Europa
Auf der Karte als:
„Gulalia“.

Zwä Gsätzli.

Seh sönd denn ebä Hochmuets-Ghuyse, | Bon alle Süte; „Du“ söll blybe,
Wo määne tönd mä sölt's nöb duke. | So chaast vertaubet g'hörig chybe;
Was nöht bym Donder: Zhr und Sie? | Und ohne Du? — jo mynethalb,
S'y'i blöskig Uen! — söh kän deby. | Denn säg-i halt: „Sie bist ä Chalb!“

Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man viel von dem, was
jetzt Religion und Kirchen dienst genannt wird, als Blasphemie bezeichnen
muß, und manches, das die Geseze jetzt strafbar nennen, wird dann als
recht und billig gelten.

Der Mädchen Hauptföрге ist, sich bald zu versorgen.